

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 10 (1924)
Heft: 46

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz
Der „Pädagogischen Blätter“ 31. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
F. Trogler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66

Insertaten-Aannahme, Druck und Versand durch die
Akt.-Ges. Graphische Anstalt Otto Walter - Olten

Beilagen zur Schweizer-Schule:
„Volkschule“ „Mittelschule“ „Die Lehrerin“

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Heft Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Die Kunst der Künste — † Lehrer Jakob Rüegg, Gofau (St. Gallen) — Schulnachrichten — Aphorismen — Lehrerzimmer — Beilage: Die Lehrerin Nr. 11.

Die Kunst der Künste

Von Hans Waldimar Griß

Aus allen Jahrhunderten tönt die gleiche Klage: die Klage der älteren Generation über den Anwand und die Unbotmäßigkeit der jüngeren und die Klage der jüngeren über den Mangel an Verständnis bei den älteren. Diese Klage darf nicht überraschen; sie ist der Ausdruck der natürlichen Spannung zwischen dem Fertigen und dem werdenden, eine Spannung, die so lange währen wird, als es eine Entwicklung im Menschengeschlecht gibt.

Es will aber vielen scheinen, als ob heute diese Klage lauter und bitterer hervortrete als früher. Man tröstet wohl sich und andere darüber hinweg mit dem Gedanken, wir lebten in einer Uebergangszeit, die nach neuen Formen suche, ohne sie bisher gefunden haben. Deshalb könnten Mißverständnisse und Mißgriffe nicht ausbleiben. Es sei ein Unglück, in einer solchen Zeit zu leben: für die Eltern, weil sie ihre Welt versinken sehen, und für die Jungen, weil sie geistig obdachlos seien.

Die Jungen schauen auf die Alten wie auf Ueberbleibsel einer entschwundenen und überwundenen Vergangenheit; mit einem Gemisch von Verehrung und Mitleid sprechen sie zueinander: Ein Mann der alten Zeit. Die Alten dagegen betrachten voll unverhohlener Abneigung eine Jugend, die aus ihrem unreifen Kopfe das Maß der Dinge nimmt und die Erfahrung des Alters entraten zu können wähnt.

Die Folge dieses gespannten Verhältnisses ist ein tiefes, fast unausrottbares Mißtrauen auf beiden Seiten. Sie beobachten einander wie zwei Feinde, die auf der Lauer liegen. Aber Mißtrauen hat kranke Augen. Äußerungen in Wort und Tat,

die vielleicht ganz harmlos oder unbedacht waren, werden zu Grundfäßen und Programmpunkten aufgebraucht und als Beweis für die wahre, innere Gesinnung angesehen, die von der Gegenseite sonst sorgsam geheim gehalten werde. Jeder dieser „Beweise“ verstärkt aber das bereits vorhandene Mißtrauen, und das Mißtrauen führt naturgemäß wieder zu einer falschen Beurteilung und Behandlung der andern.

So wird die Kluft zwischen jung und alt immer tiefer und breiter; eine Verständigung scheint nahezu ausgeschlossen.

Die bedauerliche Zeiterscheinung läßt auf eine Erkrankung des sozialen Organismus schließen. Der normale Ablauf der Entwicklung muß irgendwo gehemmt sein; Reibungsflächen müssen sich entzündet haben, die sich sonst glatt abschleifen. Denn auch in der modernen Zeit hat sich die Natur des Menschen nicht verändert, und in ihr liegt es begründet, daß er der Erziehung bedarf. Es muß also Erziehung möglich sein, ohne zu jener beklagenswerten Spannung zu führen. Daher mag es wohl angebracht sein, sich auf Ziel und Voraussetzungen der Erziehungskunst zu besinnen.

Die Regeln dieser Kunst bleiben vom Wandel der Zeiten im wesentlichen unberührt; wenn sie hochgehalten und klug angewendet werden, kann das Verhältnis von jung und alt sich nie zu einer schroffen Gegnerschaft zuspitzen.

Die Jugend lebt in der Zukunft. — Wo immer der Jüngling in stillen Stunden auf die Stimme seines Inneren lauscht, da klingt es und singt es von kommenden Tagen.